

Preis: 10 kr. —

Für Parbath

Halbjährig	3 fl. 40 kr.
Quartalsjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Wochentlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Quartalsjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Tabakgasse Nr. 15.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Engelshof Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Riemann & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einblättrige Petitzeile 3 kr. bei zweitägiger Einschaltung 5 kr. dreimal 4 7 kr.

Inserationspreis jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entwerdender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 190.

Mittwoch, 21. August 1872. — Morgen: Timotheus.

5. Jahrgang.

## Der Schwindel mit den Wallfahrten.

Das neueste Programm der österreichischen Kirchenfürsten in ihrem Kampfe gegen den fortschrittlichen Zeitgeist und dessen Träger, den Staat, lautet: „Das Volk in seiner Einfalt muß zu Gunsten der römischen Hierarchie auf alle mögliche Weise beschäftigt werden, es darf nimmer zu Athem kommen, keiner ruhigen Ueberlegung mehr Raum geben;“ und um den bethörten Massen ein Vorpiel von einem dermaleinstigen Kreuzzuge nach Rom zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums zu gewähren, werden große Pöpstproceffionen veranstaltet, Massenaufgebote von Frommgläubigen, die sich mit Kreuz und Fahnen, unter feierlichem Glockengeläute nach irgend einem Wallfahrtsorte der göttlichen Gnadenmutter begeben. Es bietet einen eigenthümlichen Anblick, ja man glaubt oft sich in die Zeiten des finstersten Aberglaubens, in die Epoche der Kreuzzüge, die abenteuerlichste aller historischen Erscheinungen, oder gar in die Zeit fanatischer Umzüge der Flagellanten zurückversetzt, sieht man von Ost und West, von Süd und Nord die frommen Waller, am meisten aber Wallerinnen, aus einem Umkreise von oft mehreren Meilen herbeiströmen. Die Marienkirchen, die Zielpunkte solcher Vefahrten, sind meist nicht im Stande, die frommen Scharen zu fassen; auf dem Dorfplatze, unter freiem Himmel mitten im Menschengewimmel wird eine Kanzel aufgerichtet. Ein Festredner mit ausgiebiger Lunge bestetzt dieselbe und beginnt nach kurzer Einleitung mit weithin schallender Stimme die Heldentugenden und den Felsenglauben, sowie die gegenwärtige Noth und Bedrängnis, die drückende Armuth und Kerkerhaft des heiligen Vaters in ergreifenden Worten zu schildern. Kein Auge bleibt trocken, wenn

der fromme Prediger von geweihter Stelle aus mächtig die Gemüther aufwühlt und vom Elend und Ungemach des Nachfolgers Petri, des armen, alten Greises im Vatican erzählt; heilige Entrüstung malt sich auf allen Gesichtern, wenn er den Unglauben verdammt und die Gleichgiltigkeit der Völker und Regierungen, welche den neuen verderblichen, glaubenslosen Ideen nachjagen und keine Hand rühren, den heil. Vater wieder in seine alte Herrlichkeit einzusetzen; ein unheimliches Knirschen geht durch die Massen, wenn auf die Ruchlosigkeit seiner Peiniger die Rede kommt, die ihm alles geraubt, sich in seinen Palästen festgesetzt haben und den armen alten Mann darben und hungern lassen. Und dieser erbarmungswürdige Greis verlangt nicht etwa von seinen Gläubigen, deren sichbares Oberhaupt er ist, daß sie sich wappnen, über die Alpen steigen und seine ruchlosen Feinde aus seinem Besitztum vertreiben; nein, nur daß sie ihre Fürbitte einlegen für ihn bei der göttlichen Gnadenmutter und von ihrem Ueberflusse ihm einen kleinen Theil als Peterespennig abkommen lassen. Wer sollte da nicht von Erbarmen ergriffen werden, wer sollte so hartherzig sein und dem heil. Vater eine kleine Gabe versagen? Alles eilt zum Opferstock, das arme alte Mütterchen, die Davernmagd und der Knecht drängen sich mit dem behäbigen Bauer und seiner Bäuerin um die Wette zu dem Opferstock und legen ihren sauer verdienten Groschen zu dem Gulden. Mögen auch Dürre und Regenfluten, Hagelschlag und Feuerbrunst, Mißwachs und Theuerung so manche Gemeinde, so manchen Bezirk im Lande arg geschädigt haben, die so zusammengeschwindelten Summen werden nicht etwa zur Linderung des heimischen Nothstandes verwendet; das wird hübsch der Regierung und — den gottlosen Liberalen überlassen, dazu sind

sie noch gut genug, — sondern sie wandern Jahr aus Jahr ein nach Rom.

Nun wissen die Bischöfe und Priester, die an der Spitze dieser Massenaufgebote einherstreiten, aus deren Munde die fanatischen Kanzelreden ausgehen, wohl eben so gut wie wir Liberalen, wer an dem Sinken der päpstlichen Allgewalt die Schuld trägt und wie viel von dem, was sie der bäuerischen Einfalt vorschwindeln von der „Bedrängnis des heiligen Vaters,“ auf Wahrheit beruhe. Aber die Jesuiten und deren Jünger lügen nicht nur, wenn es ihnen Vorthheil bringt, da ja der Zweck das Mittel heiligt, sondern sie lügen auch aus reiner Wollust am Lügen. Sie wissen so gut, wie wir, daß durch die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit die Unvernunft zum Dogma erhoben ward, daß, je mächtiger das Bürgerthum zur politischen Freiheit drängt, die Kirchengewalt gerade desto nachdrücklicher das zu glauben vorschreibt, was die Vernunft als widersinnig verwerfen muß. Sie wissen so gut wie wir, daß das Papstthum die Vielgötterei der Heiden wieder in die christliche Kirche eingeführt hat. Wie die alten Heiden gewohnt waren, ihre Andacht auch an ein weibliches Weien zu richten, so ward es nach der Bekehrung zum Christenthume ein Gewohnheitsbedürfnis derselben, die Weiblichkeit noch für die christliche Vorstellungswelt in einem bezaubernden Bilde zu idealisieren. Die höchste weibliche Gottheit der alten Ägypter, Griechen und Römer war eine gute Gottesmutter, Isis, Rhea, die ephesische Diana, die bona dea gewesen. Sie ward gewöhnlich als göttliche Mutter mit einem göttlichen Kinde (Horus) dargestellt und mit Aufzügen und allerhand sinnbetäubendem Pompe gefeiert. Ebenso ward in den griechischen Mysterien, welche besonders in Unteritalien im Schwunge waren, die Göttin Athene, die

## Fenilleton.

### Judith Marx, die Socialistin.

Das newyorker Wochenblatt „The Days Doings“ brachte kürzlich einen Artikel über die bekannte Socialistin Judith Marx, der obwohl sehr überschwenglich, doch interessant genug ist, daß wir einige Stellen daraus reproducieren dürfen. Das genannte Blatt schreibt über diese junge Dame, die gegenwärtig im Dienste der „Internationale“ in New York wirkt, wie folgt:

Judith Marx ist vielleicht die liebenswürdigste Frau, die jemals New York besuchte. Dieses Lob ist hoch, aber sie verdient es. Sie ist das Ideal einer schönen Brünette. Sie ist die Verwirklichung des Traumes eines orientalischen Poeten. Wie schon ihr Name andeutet, ist sie eine Jüdin — und zwar eine Jüdin von prononcierterem Typus, aber reich an allen charakteristischen Vorzügen ihrer Race und ihres Geschlechtes.

Ihre Haut ist dunkel, aber rein, wohlgefärbt und glatt wie Atlas; ihre Augen sind schwarz, tief, oval, ausdrucksvoll und stolz; ihr Haar ist üppig und vom dunkelsten Schwarz; ihre Stirn ist hoch

und gewölbt; ihre Augenbrauen und Augenwimpern sind zart geformt; ihr Mund ist exquisit klein und rosig, aber voll charakteristischen Ausdrucks; ihr Hals ist anmuthiger als der des Schwanes (dessen Hals wir freilich trotz aller Boeten für kein Schönheitsideal ansehen), ihre Schultern sind breit, schön und prächtig; ihre Gestalt ist groß und voll gebietend; sie ist eine Combination von Juno, Venus und Diana.

Ihre Arme gleichen denen der Venus von Milo. Ihre Hände sind die einer Pariserin. Ihre Taille ist nicht wespengleich, wie es die abscheulichen Verirrungen unserer Zeit ansprechen, sondern proportioniert zu ihrer Gestalt, wie sie die Bildnisse der Göttinnen des Alterthums zeigen; ihr Fuß ist weder übergroß, noch schwach und klein von französischen Stiefletten und anderen Thorheiten moderner Schuhmacher. Ihr größter Reiz aber ist ein gewisser unbeschreiblicher Ausdruck von Seele, der über die ganze Gestalt gleichsam ausgegossen erscheint.

Und dieses schöne Wesen repräsentiert einen der besten Gedanken des neunzehnten Jahrhunderts. Frau Marx ist die Richtige des Mannes gleichen Namens, der in Europa als einer der leitenden Agenten der „Internationale“ bekannt ist, und Judith selber gehört zu den thätigsten, enthusiastischsten,

intelligentesten und einflussreichsten Mitgliedern der „Internationale.“

Diese letztere Gesellschaft zählt mehr weibliche Mitglieder, obwohl die bei weitem größte Majorität aus Männern besteht; aber die weiblichen Mitglieder sind nicht selten Abenteurerinnen, bezahlte Dienerinnen, oft von niedriger Herkunft und gemeinen Gewohnheiten, Weiber der Commune, aber es finden sich darunter auch Frauen, welche die Ueberzeugung haben, einer höheren humanen Mission zu dienen. Von den letzteren ist Judith Marx das glänzendste Beispiel.

Von ihrer frühesten Jugend an war sie ihrem Onkel sehr zugethan, der nach dem Tode ihres Vaters Vaterpflichten an ihr übte, und ihre hohe Begabung würdigend, nicht zögerte, sie selbst der Sache zu widmen, der er sein Talent und seinen Eifer geweiht, der Humanität, dem Fortschritt und der Arbeit.

Durch das Testament ihres Vaters war sie Herrin eines schönen Vermögens geworden, und ihr Onkel verwendete mit ihrer Bestimmung einen Theil davon dazu, ihre Erziehung zu vervollständigen. So wurde sie vollständig mit den modernen Sprachen vertraut und spricht mit gleicher Leichtigkeit Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Rus-

ewig jungfräuliche, das reinste Licht der Natur und des Geistes, als höchstes Wesen verehrt mit Processionen und Festumzügen. Der Begriff der göttlichen Mutter und der ewigen Jungfrau verschmolzen nun in dem christlichen Ideal der jungfräulichen Gottesmutter, die heidnische Vorstellung wurde durch kirchliche Dogmen förmlich geheiligt und so aus dem ursprünglichen Christenthum der Evangelien wieder ein äußerlich heidnischer Bilder- und Priestercultus geschaffen.

Oder wie soll man es nennen, wenn man statt der einen Mutter Christi zahllose Holzpuppen mit dem äußeren Schmuck und der äußeren Pracht einer irdischen Königin herausstaffiert; wenn man diese Holzgestelle aufs kostbarste und wo möglich nach der neuesten Mode, bald in hoher Frisur und Keifrock, bald im modernen Ballcostüm mit kurzen weißen Röckchen und himmelblauer Schärpe in theatralischer Stellung aufpaßt, als eine Madonna im Ballstaat, eine Modedournalpuppe in höchster Potenz, und Massenanzüge anordnet, die Menge gläubig sich niederwerfen heißt und auffordert, ihre heißesten Gebete an dieses Wunderbild zu richten. Ist das etwa die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, die Christus fordert?

Daß der große Haufe abergläubig ist, liegt in der Natur des Menschen, daß aber diejenigen, die sich Lehrer und Erzieher des Volkes nennen, diesen Aberglauben mit aller Macht zu fördern suchen, das bringt eben nur die ganz verweltlichte, äußerliche und materialistische Richtung der heiligen Kirche mit sich. Wären nicht längst die zehn Gebote Gottes und die evangelische Heilslehre durch die päpstliche Unfehlbarkeit ersetzt worden, so würden wir den Ultramontanen zurufen: „Ich bin der Herr, Dein Gott; Du sollst keine falschen Götter neben mir haben; Du sollst Dir kein geschnitztes Bild machen, um es anzubeten!“

## Politische Rundschau.

Laibach, 21. August.

**Inland.** Schon seit einigen Jahren wird der Geburtstag des Kaisers von den päpstlichen Soldlingen in Oesterreich zu allerlei unwürdigen Demonstrationen benützt. Ein Pfarrer in Steiermark hat am Geburtstage des Kaisers eine Wallfahrt für den Papst abhalten lassen. In Bozberg wurde von der Kanzel verkündet, daß an demselben Tage und zur selben Stunde, wo die Behörden zum feierlichen Gottesdienste zu Ehren des Geburtsfestes des Monarchen eingeladen wurden, ein feierliches Hochamt für die Aufrichtung abgehalten werde. Die klericalen „Tiroler Stimmen“

druckten gar zur Verherrlichung des Festes in ostentativer Weise — wie vordem Strejsowsky mit k. Rescript gethan — die berüchtigte Adresse des tiroler Landtages vom 14. Oktober ab, einen lächerlichen Abklatz der czechischen Declaration, in welchem der Rechtsbestand der Verfassung und alles gegenwärtig in Oesterreich zu Recht bestehende in der frechsten Weise geleugnet wird. Neben diesen und ähnlichen, den wahren Geist unserer Römlinge kennzeichnenden Ungezogenheiten nehmen sich die heuchlerischen Phrasen von unbedingter Loyalität, von denen die klericalen Blätter übersfließen, recht hübsch aus.

Die Affaire Strejsowsky wird von den altczechischen Blättern als eine eminent politische hinzustellen gesucht. Die „Politik“ stempelt ihren Herrn und Meister geradezu zum politischen Märtyrer und ist nicht übel versucht, die Vorenthaltung der Inzeratensteuer als eine politische That hinzustellen. Herr Strejsowsky wird übrigens, selbst wenn ihn das prager Landesgericht des Betruges schuldig erkennt, in der guten Meinung der meisten czechischen „Patrioten“ nicht viel einbüßen, da ihnen ein Betrug am Aerar kaum als strafwürdiges Verbrechen erscheinen dürfte. Die jungczechischen Blätter schweigen über die ganze Affaire und trösten sich mit den ungarischen Scandalgeschichten über die heimischen Scandale. Wie aus Prag gemeldet wird, soll das gemeinsame Leid eine Ausöhnung zwischen den Alt- und Jungczechern angebahnt haben.

Beachtenswerth erscheint im Augenblicke die Stimmung der Polen den Czechen gegenüber. In Lemberg predigt noch immer ein geringes Häuflein von Cechophilen den unbedingten Anschluß an die Opposition der Moskauptler, und obwohl man weder in einer zweiten Stadt Galiziens, noch überhaupt in einem anderen Theile des Landes diesen Lockrufen irgend welche Sympathie entgegenbringt, hören die Freunde der St. Benzenskrone in Lemberg nicht auf, ihre Stimme, gleich den Propheten in der Wüste, ertönen zu lassen. Diesen Herren, deren politischer Weitblick nicht einmal die Unfriedung der galizischen Hauptstadt umfaßt, hält der Krakauer „Glas“ folgende Leuchte vor Augen: „Man muß gestehen, daß die Lage der Dinge und die Richtung der äußeren Politik nicht geeignet sind, Autonomisten und Föderalisten zu vereinigen und so die Basis für eine föderalistische Politik oder richtiger für eine czechische Abstinentz zu schaffen. . . . Dabei müssen sich die Polen stets die Gefahren des Pan-slawismus vor Augen halten, dem nicht nur der Föderalismus, sondern weit eher noch das Mittel

der Abstimmung und der unbedingten Opposition die Wege ebnen.“

Diese gründliche Abfertigung durch das maßgebende polnische Organ, welche in ihrem Schlusse noch zu der Erklärung gelangt, „die Polen können unmöglich den Weg der czechischen Opposition betreten“, dürfte auf die Czechen sowohl an der Letzten wie an der Moskaupt abföhlend wirken. Wenn jemals in Galizien ein Anschluß an die Declaranten-Politik in Erwägung gezogen wurde — heute gehört jeder Gedanke dieser Art zu den Ausgeburten unreifer Köpfe.

**Ausland.** Das herzliche Einvernehmen zwischen den Höfen von Berlin und Wien macht täglich sichtbare Fortschritte. Der Geburtstag des Kaisers Franz Joseph war sowohl in Gastein, wo gegenwärtig Kaiser Wilhelm Hof hält, als auch in Berlin Gegenstand einer Feier; an beiden Orten wurde des Kaisers von Oesterreich sympathisch gedacht. Besönglich der Fürsten-Zusammenkunft in Berlin, von der uns nunmehr kaum drei Wochen trennen, hört man alle Tage neue Details. Es werden mindestens zwanzig regierende Fürsten sich in der deutschen Hauptstadt ein Rendezvous geben, alle deutschen Großherzoge und Herzoge und vielleicht auch einer oder zwei von den Königen (wahrscheinlich der von Württemberg) werden sich da einfinden. Der russische „Reiterungs-Anzeiger“ kommt jetzt auch auf die Entrevue zu sprechen. Er constatirt in seiner politischen Uebersicht, wie man allgemein darin einverstanden sei, „daß die Besuche der durchlauchtigsten Gäste in der Hauptstadt Deutschlands ein Beweis der zwischen ihnen bestehenden Freundschaftsverhältnisse sind und einen wohlthätigen Einfluß auf die Befestigung der heiligen Interessen des Friedens üben werden.“

Cardinal Antonelli hatte unlängst nach einem römischen Telegramme der „Daily News“ einen heftigen Austritt mit dem Papste, wobei er drohte, sein Amt niederzulegen, wenn Se. Heiligkeit in der feindseligen Politik gegen die italienische Regierung beharre.“ Er erklärte außerdem, die Kirche müsse, wofern die Curie sich nicht mit der italienischen Regierung verständige, noch schwerere Schläge erdulden, als bisher über sie hereingebrochen seien. Der Cardinal wiederholte darauf die ihm gegenüber von verschiedenen auswärtigen Diplomaten geäußerten Ansichten und erklärte, die Politik Pius' des Neunten mache seine Stellung zu einer zweideutigen, da er unmöglich vertheidigen könne, was er stets mißbilligt habe. Wie verlautet, hat der Cardinal außerdem die klericalen Blätter ersucht, nicht mehr die Reden des Papstes zu veröffentlichen.

sich; und so ist sie in jedem Lande der civilisirten Welt zu Hause. Auch in anderer Beziehung war ihre Erziehung eine vortreffliche. Sie spielt Piano und Harfe, singt bewunderungswürdig und ist als Dalmalerin nicht ohne Verdienst. Sie tanzt vortrefflich und ist eine Rednerin von seltenster Begabung und Wirkung. In der gesammten Weltliteratur wie in der Geschichte ist sie gleich belesen. Es ist daher wohl begreiflich, wenn ihre ganze Erscheinung wahrhaft bezaubernd wirkt.

Was ihre Schönheit beginnt, vollendet ihre Erziehung. Sie weiß sich bei Menschen aller Art und an allen Orten zu benehmen. Sie hat sich in London, Paris, Berlin, Wien, Rom, St. Petersburg und New-York in Salons unter Gebildeten und Reichen, wie Armen und Unwissenden in den Wohnungen des Glends bewegt, sie weiß den Aristokraten wie den Communisten zu bezaubern.

Obgleich so Kosmopolitin und höchst vielseitig, hat sie sich doch vorzüglich jenem Theil der Menschheit gewidmet, der den eigentlichen Arbeiterstand abgibt. Keine lebende Frau der Welt ist mit den Arbeitern aus beiden Hemisphären bekannt wie Judith Marx. Auf dem europäischen Continent hat sie zahlreiche Fabriken und Werkstätten persönlich besucht, und überall erregte sie Theilnahme und Bewunderung von Seite der Arbeiter. Ja, in einzel-

nen Ländern ist sie für diese geradezu ein Idol geworden. Der Name Judith Marx ist beliebt von Dublin bis Moskau und geehrt bei den Männern des Volkes.

Ihr Einfluß hat sich an vielen Orten auf die Arbeitgeber ebenso mächtig erwiesen als auf die Arbeiter. So hat Monsieur Godin bei der Errichtung seiner Arbeiter-Heimstätte zu Guise in Frankreich vielfach die Winke benützt, die ihm Judith Marx gegeben. Auch der große Philantropist Peabody hat viele Rathschläge sowohl von Marx als auch von seiner enthusiastischen jungen Nichte zur Ausführung gebracht. Auch die große englische Menschenfreundin, Baronesse Burdett Coutts, der erst kürzlich das Ehrenbürgerrecht von London ertheilt wurde, die erste Auszeichnung dieser Art an eine Dame, hat die Rathschläge von Judith Marx vielfach gewürdigt und benützt. Aehnliche Ziele hat dieses geniale Mädchen bei einem der newyorker Millionäre erreicht.

Die Tüge von edler Humanität, die Judith Marx auf eigene Kosten geliefert, sind zu zahlreich, um hier alle erwähnt werden zu können. Vor drei Jahren wurde es durch einen Zufall entdeckt, daß sie lange in London eine ganze Familie erhielt, deren Oberhaupt den Seinen durch den Tod entrisen worden war. Ebenso spendete sie viele und große

Wohlthaten in den Minen-Districten von England. — Während eines Strikes in Großbritannien, der die Neunstundenarbeit erzielen sollte, trug sie große Summen zu den Fonds der Strikenden bei, und vor wenig Monaten pflegte sie in Philadelphia eine blatternkranke Frau ganz allein, welche alle ihre Verwandten einem einsamen und entsetzlichen Tode überlassen hatten.

Und dabei steht Judith Marx gegenwärtig erst im fünfundschwanzigsten Lebensjahre, und sie ist durch ihre persönliche Erscheinung, sowie durch das, was sie bereits gelernt, gelehrt und gethan, ein Phänomen, ein Wunder des modernen Zeitalters.

Nachdem das newyorker Blatt das Ruhmewerthe dieser Socialistin anerkannt, vergißt es auch nicht, deren Fehler zu rügen, freilich mit dem schönen Beisage: „Engel leben nicht auf dieser Erde.“

Ihr Enthusiasmus soll etwas zu leidenschaftlich sein, ihre Ideen und Pläne zur Regeneration der Arbeit werden als zu hastig bezeichnet. Sie wünscht in zu kurzer Zeit zu viel zu thun und sie soll für die Leiden der arbeitenden Klasse oft Gegenmittel anrathen, die schlechter sind als das, was sie heilen sollen. Vor allem, behaupten „The Days Doings“, wisse sie die Verhältnisse in Nordamerika, wo sie sich jetzt befindet, nicht gehörig zu würdigen. Sie beachte nicht den Unterschied zwischen den arbei-

Der Napoleonstag ist in Paris ohne jede nennenswerthe Demonstration vorübergegangen. Ein par Invaliden legten Kränze und Sträuße auf die Stelle der früheren Vendôme-Säule — das war alles. Wegen des Marienfestes gingen viele Pariser in die Kirche, und noch mehr gingen wegen des schönen Wetters aufs Land. Nur in Trouville gab es ein Scändälchen, das aber nicht der Rede werth war. Die Berichte stimmen darin überein, daß junge Insassen einer Yacht riefen: „Vive l'Empereur! Vive la France! A bas Thiers! A bas Frantiquet!“ — also lautet der Spitzname des Präsidenten — und daß die Verhafteten angetrunken und Russen und Mexicaner waren. Was sonst noch darüber in französischen Blättern und pariser Correspondenzen zu lesen: die Ausweisung der Russen durch den Fürsten Orloff, die de- und wehmüthigen Abbiten Orloff's, die von Rémusat bei Orloff erhobenen Reclamationen — muß erlogen sein, sintermal Fürst Orloff sich gar nicht in Trouville, sondern in Brüssel aufhält und sintermal ein Gesandter kein Recht der Landesverweisung hat. Die ganze Geschichte scheint nichts als ein Vorwand für die bonapartistischen Blätter, um zu behaupten, daß die russische Allianz und damit auch die Revanche, wegen angeleglicher Sympathien der Russen für den Ex-Kaiser, nur durch Restauration des Empire zu erreichen sei.

### Zur Tagesgeschichte.

Ueber den Bauernaufbruch in Rußland wird aus Charkoff — 4. d. M. — geschrieben: Verdnik, ein Führer der Bauern, predigte denselben im Dorfe Kolomischicha, sie dürfen nicht mehr den „Herren“ gehorchen, welche den Czar verrathen, sie dürfen sich ihr Hab und Gut nicht „verzeichnen“ lassen; Steuern zahlen sei Sünde und überhaupt müsse eine neue Staatsordnung eingeführt werden. Alle Ortsbehörden wurden abgesetzt, die Siegel abgenommen, alle Urkunden über den Besitz u. vernichtet und — Kolomischicha war selbständig geworden! Belehrungen waren vergeblich und es mußte schließlich Militär einschreiten. Unterdessen verbreitete sich der Aufruhr immer weiter, so daß sich bei 30.000 Bauern in offener Auflehnung gegen die staatliche Gewalt befanden. Nun rückte Militär heran, die Waffen gebräuche man jedoch nicht; die herbeigeschickten acht Wagen Ruthen thaten ihre Wirkung. Manche Bauern sind zu Tode „geschlagen“ worden. Der Anblick war ein furchterlicher. Zwölf Rädeköhler (darunter ein Soldat von der Reserve) sind einem außerordentlichen Gerichte übergeben worden. Im jesaterinoslawer Gouvernement sollen noch viel ernstere Unruhen ausgebrochen sein.

tenden Klassen in Europa und den Arbeitern in den Vereinigten Staaten. Die Schule ihrer Reform sei zuviel nach den Ideen der Commune gebildet, und es sei eben doch ein ungeheurer Unterschied zwischen den Arbeitern von Paris oder Berlin und zwischen denen von New-York und Boston.

In Europa habe sie „Sklaven der Arbeit“ gesehen, und sie vergesse oft, daß die Arbeiter in den Vereinigten Staaten freie Männer seien, die für ihre Arbeit oft sehr reich belohnt werden, da die Arbeitslöhne dort im Vergleiche zu denen in der alten Welt, geradezu fürstlich seien. Sie vergesse, daß das, was für Rußland geeignet erscheine, in New-York nicht angewendet werden könne und hier auch nicht nöthig sei. Der Socialismus könne in Amerika niemals populär werden und die Arbeit sei niemals im Stande, dem Kapitale erfolgreich die Spitze zu bieten.

Jedenfalls ist Judith Marx eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Frauenwelt der Gegenwart, und unsere Leserinnen haben wohl die kleine Mühe nicht zu bereuen, durch welche sie mit einer Vertreterin ihres Geschlechtes bekannt geworden sind, deren Ruf in solcher Jugend sich in beiden Welt-

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

(Allerhöchste Spende.) Für die Effectenlotterie der philharmonischen Gesellschaft geruhte Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth einen Beitrag von 100 fl. allergnädigst zu spenden.

(Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes) findet heute abends im Casinoarten nachträglich das am Sonntag wegen ungünstigen Wetters unterbliebene Gartenfest statt. Daß das Arrangement des Festes ein des Anlasses in jeder Weise würdiges sein werde, dafür bürgt der Name des Herrn Unternehmers, und dürfen wir somit bei dem prachtvollen Wetter einen massenhaften Besuch mit Zuversicht erwarten.

(Soirée.) Morgen abends findet im Casinoarten eine Soirée statt, bei welcher Gelegenheit wir auch wieder die ausgezeichnete, noch vom vorigen Jahre hier in bester Erinnerung stehende Musik des 47. Inf.-Reg. J. M. Hartung zu hören bekommen.

(Für die Lotterie der philharmonischen Gesellschaft) beginnt auch bereits auswärts sich ein reges Interesse zu zeigen. Schon sind verschiedene Gewinnste aus weiter Ferne eingelangt, andere angekündigt. Da aber noch immer eine erckeliche Zahl zum vollen Tausend mangelt, so ist es eine dringende Aufgabe der Damen und Herren des Lotterie-Comité, die Sammlungen noch fortzusetzen und mit allem Eifer zu trachten, daß dieser Theil des Unternehmens ehestens zu Ende geführt werde. Damit ferner die Arbeiten des Gewinncomité sich nicht in nächsten Monate allzusehr häufen, so ist im höchsten Grade wünschenswerth, daß die bereits vorhandenen Gewinnste ungesäumt abgeliefert werden. Am zweckmäßigsten geschieht dies direct in der Kanzlei für die Lotterie der philharmonischen Gesellschaft, im Fürstlichen Hof 2. Stock, die, wie bereits gemeldet, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 6 bis 7 Uhr abends geöffnet ist.

(Jagdglück.) Montag den 19. d. wurden vom Jagdpächter der Stadt Stein, Hrn. Mich. Smolej aus Laibach, mit Hilfe eines Forstnechtes und vier Treiber auf dem Grintouz und der Stuta an der Brana acht Stück Gemsen erlegt; ein Ereignis, welches in den hiesigen Jagdannualen wohl selten zu verzeichnen ist.

(Die „fremde Ferse.“) Ein in Wien lebender, aus Krain gebürtiger, sich einer geachteten Stellung im gesellschaftlichen Leben erfreuender Ehrenmann und Freund unseres Blattes schreibt uns über dieses Thema: „Ich habe schon viel in laibacher Blättern von der „fremden Ferse“ gelesen, so daß ich nicht umhin kann, Ihnen einen Beweis mitzutheilen, daß die „fremde Ferse“ hier bei uns geachtet wird, wenn man auch aus Krain ist. Dies habe ich namentlich bei dem am 1. d. M. erfolgten Tode meiner lieben Frau, einer gebornen Oberschischlaerin, erfahren. Die Beileidsbezeugungen von Seite der ganzen Bevölkerung von Fernal's gaben mir den besten Beweis dafür, denn es betheiligten sich an ihrem Begräbnisse mindestens 4-5000 Personen; man ging ordentlich im Spalier bis zur Kirche, wo sie eingeseget wurde, und von dort wieder bis zum Friedhofe. Jedermann kannte und achtete sie, da sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend stets im Geschäfte war. Ich frage Sie, ob so „was in Laibach möglich wäre, vorzüglich da ich in vöitisch-religiöser Beziehung mit zu den am weitesten vorgeschrittenen gehöre und als Revolutionär und Reber verschrien bin; und doch war die Verheiligung selbst meiner Gegner eine außerordentliche, ein weiterer Beleg dafür, wie duldsam man hier gegen Fremde, Andersdenkende ist, wenn man sich die Achtung seiner Mitbürger zu eringen versteht; und doch sind wir erst 12 Jahre hier anässig und haben mit nichts begonnen; trotzdem werde ich im Gemeinde- wie im öffentlichen Leben mit den schwierigsten, ehrenvollsten Aemtern betraut, so daß mir selbe schon lästig sind, vorzüglich jetzt, nachdem ich eine so treue und liebe Mitarbeiterin verloren habe. — Ohne mich zu rühmen, will ich hier einiges anführen. Schon im Jahre 1860

machte ich hier einen bescheidenen Boden auf; schon im Jahre 1864 wurde ich bei den neuen Gemeinewahlen candidirt, auf meine Weigerung, irgend eine Stelle anzunehmen, so lange ich nicht vollkommen unabhängig sei, erhielt ich trotzdem die meisten Stimmen nach der relativen Stimmenmehrheit; im Jahre 65 wurde ich von der Genossenschaft der Kaufleute mit Stimmenteinheit in die Repräsentanz, von der Repräsentanz zum Obmanne der Handelsschule gewählt. Im Jahre 1868 wurde ich in den Vorstand der Genossenschaft und zum Schatzmeister, im Jahre 1871 wieder in den Vorstand gewählt; im Jahre 1867 ließ ich mich auf dringendes Ansuchen in den zweiten Wahlkörper wählen, hier wurde ich von der Gemeindevertretung mit den schwierigsten Arbeiten betraut, dann heinohe in alle Specialcommissionen gewählt; bei den Wahlen im Jahre 1870 mit Stimmenteinheitigkeit vom dritten Wahlkörper gewählt, siehe ich gegenwärtig an der Spitze der Opposition. Voriges Jahr bei der Wahl der Landtagsabgeordneten von der liberalen Bürgerschaft mit der Leitung und Haranguierung der Urwähler und später Wahlmänner, deren man nicht sicher war, betraut, kann ich mir schmeicheln, einen großen Theil beigetragen zu haben, daß der liberale Candidat durchdrang, was auch das Landes-Central-Wahlcomité in einem Schreiben dankbar anerkannte, ganz abgesehen von allen übrigen Ehrenämtern bei Vereinen u. Ich erlaube mir daher die Frage, ob mir das in Krain, meinem Heimlande, möglich gewesen wäre zu erreichen, was man mir hier förmlich anstößigte, mir, einem armen Fremden aus Krain? Wollen Sie gütigst entschuldigen, daß ich eine löbliche Redaction so lange belästige; ich konnte mich jedoch nicht enthalten, da ich so oft in slovenischen Blättern von der fremden Ferse lese, und so viele Krainer (nicht etwa Gottscheer), mit denen ich öfter zusammen komme, sagen mir, das auch sie auswärts viel leichter fortzukommen und sich auch gar nicht mehr zurückzusehen, wo, als einem clerical zerwühlten Lande, ihnen jede Aussicht, redlich fortzukommen, benommen ist.“

(Deutscher Alpenverein.) Anlässlich der am 23. August d. J. in Villach stattfindenden Generalversammlung des deutschen Alpenvereines wird von der Section Villach folgendes Festprogramm veröffentlicht: Am 21. August: Empfang der Gäste am Bahnhofe; abends 8 Uhr Zusammenkunft in Stadlers Gartensalon. Am 22. August: Vormittags von 9 Uhr an Besuch der alpinen Ausstellung im Gymnasial-Gebäude; um 11 Uhr Zusammenkunft in Perasso's Garten, von dort Ausflug ins Warmbad, daselbst Mittagessen und nachmittags Fußpartie auf den Schrotthurn Oberfederaun. Abends 8 Uhr Festcommer in Stadlers Gartenlocalitäten. Am 23. August vormittags halb 10 Uhr Generalversammlung im Gymnasialgebäude; nachmittags 3 Uhr Festmal im Gasthose „zur Post.“ Am 24. August vormittags 10 Uhr Zusammenkunft am Hauptplatze im Café „Bamikal“ zum Ausfluge auf die villacher Alpe (Dobroč.) Zur Fahrt bis Bleiberg werden Wagen in Bereitschaft stehen. Das Bureau des Centralauschusses und des Festcomité's befindet sich im Gasthose „zur Post“, woselbst Wohnungen angewiesen und Auskünfte erteilt werden. Die Mitglieder der Generalversammlung wollen ihre Legitimationen am 22. August daselbst abgeben. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben liberal, ausgenommen zur Generalversammlung, Zutritt. Die Festordner tragen weiß-rothe Abzeichen.

### Wirthschaftliches.

(Welches Material verwendet man am zweckmäßigsten zum Ausfüllen der Hühnerester?) Der Natur angemessen, da die wilden Hühner im Gesträuche auf der Erde brüten, lege man im Frühjahr vor dem Legen in jedes Nest ein feuchtes, frischgestochenes Rasenstück, worauf man etwas grobes Heu oder Hafer- und Gerstenstroh bringt. Kurz vor dem Brüten der Hühner, ehe man die Brut-eier unterlegt, erneuert man das Material. Auf so zubereiteten Brutnestern findet sich weniger Ungeziefer ein, ferner erzeugt der Rasen eine feuchte Wärme, was für die brütende Henne sehr wohlthunend ist. Diese

feuchte Wärme hat aber auch auf die Eier großen Einfluss, indem sie verhindert, daß die Haut der Eier unter der Schale nicht lederartig wird und somit eine naturgemäße Ausbildung der jungen Hühnchen bewirkt. Nach dem Ausschlüpfen ist diese feuchte Luft ebenfalls angemessen, daß die Küken nicht allzu schnell abtrocknen und die zarten Federchen sich lockern und über den Körper ausbreiten, was von wesentlichem Einfluss auf das spätere Gedeihen der Thierchen ist. Die Kalkschale wird ebenfalls mürbe, und zur Zeit des Ausschlüpfens der Hühnchen wird dieselbe durch den Druck des Schnabels von innen leicht gesprengt und ein Verkommen der Thierchen im Ei ist dabei nicht zu befürchten.

**Wiener Börse vom 20. August**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
spec. Rente, öst. Pap.	66.40	66.50	100 fl. 5. B.	94.25	95.75
do. do. öst. in Silber	71.75	71.80	Prioritäts-Oblig.		
do. von 1854	85.	96.50	Südb.-Weil. zu 100 fl.	114.-	114.60
do. von 1860, ganz	103.20	104.40	do. do. 6 pät.		
do. von 1860, Röntf.	125.50	126.50	Herb. (100 fl. 5. B.)	102.75	103.25
Prämienf. v. 1864	147.25	147.75	do. (200 fl. 5. B.)	92.10	92.30
Grandent.-Obl.			Staatsbahn pr. Stüd	129.-	130.-
Steiermark zu 5 pät.	91.50	92.-	Staatsb. pr. St. 1867	125.-	126.-
Kärnten, Krain			Stadtsb. (300 fl. 5. B.)	97.-	97.25
u. Krainland 5	85.75	86.-	Frank-Jesf. (200 fl. 5. B.)	101.10	101.30
ungarn. zu 5	81.-	82.-			
Creut. u. Slav. 5	84.-	85.-			
Steierb. 5	79.-	79.50			
Aktion.					
Nationalbank	851.	883.-			
do. do.	274.50	275.-			
Creditanstalt	339.60	339.80			
u. v. Escompte-Ges.	1018	1022			
Anglo-östr. Bank	320.50	321.-			
Deft. Hypoth.-Bant	267.-	269.-			
Steier. Escompt.-Bt.	262.	263.			
Leanto - Austria	127.-	127.50			
östr. Herb.-Korbb.	2107	2112			
Südbahn-Gesellsch.	209.60	209.80			
öst. Elisabeth-Bahn	257.25	257.50			
Karl-Ludwig-Bahn	254.	254.25			
Steierb. Eisenbahn	185.50	186.-			
Staatsbahn	340.-	341.-			
öst. Frank-Josefsh.	233.50	234.-			
öst. Carl-Ludwig-Bahn	185.-	186.-			
öst. Elisabeth-Bahn	180.50	181.-			
Pfandbriefe.					
u. v. 5. B. verzinst.	92.-	92.25			
u. v. 5. B. - Creditanst.	89.75	90.25			
u. v. 5. B. - Creditanst.	105.-	105.50			
do. in 5. B. rück.	88.50	89.-			
Deft. Hypoth.-Bant					
100 fl. 5. B.	92.10	92.20			
100 fl. 5. B.	92.25	92.35			
London 10 fl. Sterl.	110.-	11.10			
Paris 100 Francs	42.75	42.80			
Münzen.					
öst. Münz-Ducaten	5.28	5.30			
100 Francs	8.73	8.74			
Silber	163.50	163.-			
	108.35	108.65			

**Telegraphischer Coursbericht**

Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 21. August

Schlüsse der Mittagsbörse.

Specz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen

— Specz. National-Anlehen — 1860er Staats-Anlehen — Bankactien — Credit 341. — Anglobank 322.50. — Francobank 126. — Lombarden 209.70. — Unionbank 272.75. — Wechselbank 335. — Danubank 138.80. — Anglobank 224.50. — Vereinsbank 171. — Hypothekbank 236.25. — Tramway 332. — Zinnerberger 205.

**Angekommene Fremde.**

Am 20. August.

**Elefant.** Ritter v. Lama, Oberpoststrass und Postdirector, Triest. — Salvador, Paris. — Korwin, k. k. Oberlieutenant, und Rubin, Adjutant, Klagenfurt. — Eweter, Notar, Zdrja. — Schmelzer, Prof., Prag. — Kampf, Jara. — Bisean, Besitzer, Samabor. — Ritterer, Wien. — Frau Eican mit Familie, Ill. Feistritz.

**St. Wien.** Lozzi, Gutsbesitzer, Triest. — Zimpermann, Handelsmann, Bregg. — Lehmann, Halstein und Hofschmied, Kaufleute, und Adler, Geschäftsreisender, Wien. — Ritter v. Hübl, k. k. Generalmajor. — Bellan, Torutti und Todeschi, Celva.

**Hotel Europa.** Seemann, k. k. Major, Venedig. — Stöckl, k. k. Beamter, Höller und Neubold, Graz.

**Verstorbene.**

Den 20. August. Dem Franz Jakob, Hausbesitzer, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 1/2 Stunde, notigetauft, in der Tirnavorstadt Nr. 23 an Fraisen.

**Gedenktafel**

über die am 24. August 1872 stattfindenden Victationen.

2. Feilb., Strach'sche Real., Hölzle, P. G. Großschmid.

3. Feilb., Jakraj'sche Real., Großobal, P. G. Paas.

2. Feilb., Freun'sche Real., Gubovitsch, P. G. Zdrja.

2. Feilb., Garbe'sche Real., Podgoric, P. G. Laibach

Die **Wechselstube** der **Wiener Commissions-Bank**

Kohlmarkt 4, emittirt **Bezugs-Scheine**

auf nachstehend verzeichnete Posgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Franken in Gold und 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

**Gruppe A.**

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

1 **5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.** Haupttrefser fl. 300.000, mit Rücklaufprämie der gezogenen Serie 5 B. fl. 400

1 **3perc. kais. türk. 400 Francs Staatslos.** Haupttrefser 600.000, 300.000 Frks. effectiv Gold.

1 **herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.** Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 **Innsbrucker (Tiroler) Los.** Haupttrefser fl. 30.000.

**Gruppe B.**

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

1 **5perc. kais. türk. 400 Franken Staatslos.** Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effectiv Gold

1 **herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.** Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

1 **Sachsen-Meinungen-Los.** Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 lödd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (400 — 10)

**Witterung.**

Laibach, 21. August

Morgennebel, vormittags ziemlich heiter, Gewölke längs der Alpen, nachmittags wechselnde Bewölkung, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.1°, nachmittags 2 Uhr + 24.4° C. (1871 + 23.0°; 1870 + 12.8°.) Barometer im Fallen, 734.20 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 0.5° unter dem Normale.

**!! Vor Fälschung wird gewarnt !!**

Kaiserl. königl. auschl. pr. vil. neu verb. erstes amerikanisch und englisch patentirtes allgemein beliebtes **Anatherin-Mundwasser** von **J. G. Popp**, k. k. Hofzahnarzt u. Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Vognergasse 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 22jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künstlicher als echter Zähne mit Wurzel, und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen frisches, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Eitort, besonders bei Escaffaren, gegen rheumatische und giftige Zahnleiden, bei Auflockerung und Schwanden des Zahnfleischs, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Fäulnis im Zahnfleisch, überaus schmerzhaft ist es bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Strolche zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festeres Anhaften an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei frischen Zähnen, gegen zu häufige Zahnreinigung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühle, sowie reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in denselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flakon 1 fl. 40 kr. österr. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

**Vegetabilisches Zahnpulver.**

Es reinigt die Zähne bereit, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahntrost entfernt wird, sondern auch die Natur an Weisheit und Fortschritt immer zunimmt.

**Anatherin-Zahnpasta.**

Diese Zahn-Pasta verdient mit Recht, dem Werthe ihrer weidlichen Eigenschaften entsprechend, als das beste Zahnmittel empfohlen zu werden, indem die Anwendung desselben im Munde einen angenehmen Geschmack und milde Kühle zurückläßt, als vorzügliches Mittel gegen jeden üblen Geruch im Munde.

Nicht minder ist diese Zahn-Pasta seinen anzuempfehlen, deren Zähne unrein und verdorben sind, da bei Anwendung dieser Pasta der an den Zähnen bestehende, so schädliche Zahnstein beseitigt, die Zähne stets weiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird; sehr zweckentlich ist dieses Mittel den Seelenten und Küstenbewohnern, wie auch jenen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Strohbit verhilft.

**Zahn-Plombe.**

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler, kariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden Caries Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Zweifelhafte, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten und die weitere Auflockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnwurzeln (wodurch Zahnlücken entstehen) verhindert wird. (1-3)

**Depots:**

Zu haben allein edt in Laibach bei Petricic & Pirker, A. Krisper, Jos. Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschitz, Apotheker; in Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apoth.; in Biskopslach bei C. Fabiani, Apotheker; in Gotsche bei J. Braune, Apotheker; in Zdrja in der k. k. Werks-Apotheke; in Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; in Rudolfswert bei J. Bergmann, Apotheker, und D. Rizzoli, Apotheker; in Radmanubors in der Apotheke von Sallochers Witwe; in Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaanig, Apotheker; in Vleiburg bei Herbst, Apotheker; in Warasdin bei Halter, Apotheker; in Gurlfeld bei Fried. Bömches, Apotheker; in Stein bei Jahn, Apotheker; in Wippach bei Anton Deparis, Apotheker; in Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; in Wartenberg bei F. Gädler.

Ein- und Verkauf, sowie Umtausch aller existirenden Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen, Lose, Eisenbahn-, Bank- & Industrie-Actien. Einlösung von Coupons. Aufträge für die k. k. Börse werden gegen bar oder eine Angabe von 10 Perz. ausgeführt. Alle Gattungen Lose werden gegen monatliche Ratenzahlungen von 5 fl. aufwärts verkauft.

**ROTHSCHILD & COMP.**

Opernring 21, WIEN.

Antheilscheine für alle Ziehungen gültig ohne weitere Nachzahlung.

40tel k. k. österr. Staats-Lose 1839er . fl. 6  
20tel k. k. österr. Staats-Lose 1860er . fl. 8  
20tel ungarische Prämien-Lose 1870er . fl. 7  
20tel türkische Eisenbahn-Lose 1870er (36 Ziehungen gültig) . . . . . fl. 4